

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Mit Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 20. April 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsintrate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 45.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Gegen Tariftreue und Verband! (Fortsetzung). — „Christliche“ Praktiken.

Korrespondenzen: Dresden (A.). — Eberfeld. — Hamburg. — Kreuznach. — Neuwied a. Rh. — Wittingen (Wad.). — Zweibrücken.

Fundschau: Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik 1911. — Gehilfenprüfungen. — Meisterprüfung. — Neue Opposition der Verleger gegen den Buchdrucktarif. — Zur Tarifbewegung der Leipziger Notendrucker. — Tarifkampf der Hilfsarbeiter in Frankfurt a. M. — Arbeiterzeitung. — Von den Buchdruckergewerkschaften. — Nennende Arbeiter Guttenbergs. — Sächsischer Ausgleichsfall. — Ein Justizauslanddat. — Praktische Bekämpfung des unfaulsten Wettbewerbs. — Gewerkschaftlicher Protest bei einer Kirchenbesuch. — Niz deutsch! — Gewerkschaftsnachrichten.

Gegen Tariftreue und Verband!

III.

Vormerkung zur Gegenrede.

Sowohl die Veranlasser der zwar nicht formgerechten, aber doch tatsächlichen Interpellationen im Reichstage wegen des „Terrorismus“ des Verbandes und des „sozialdemokratischen“ Buchdrucker-tarifs als auch die Urheber der Enquete der sächsischen Regierung über die „Entwicklung“ der Tariftreue sind erkannt: es ist die unter christlich-gewerkschaftlicher Bevormundung stehende Leitung des Gutenbergsbundes! Der Verfasserschaft einer anonymen Broschüre, die sich mit dem „Mißständen“ in der Tariftreue befaßt und namhafte Persönlichkeiten derselben in beinahe ehrverletzender Weise angreift, und dies sehr berechnend nur einige Zeit vor den Tarifverhandlungen von 1911 bewerkstelligte, konnte der Vorstand dieser Kleinen, nahezu ausschließlich sich nur in dieser Form betätigenden Sonderorganisation unter den deutschen Buchdruckergehilfen ebenfalls überführt werden.

Es ist nicht zu bestreiten, daß dadurch fortgesetzt eine gewisse Beunruhigung in das Gewerbe hineingetragen wird. Auch kann es als unzweifelhaft gelten, daß diese Machenschaften von einem Teile der Prinzipalität zum mindesten nicht ungerne gesehen werden, seitens einer Anzahl Zentrumsblätter sogar direkte Förderung erfahren; daß diese Begünstigung aber überwiegend nur von Rheinland-Westfalen zu konstatieren ist. Für alles dies gibt es Erklärungen, die freilich meistens wenig schmeichelhafter Natur sind, am wenigsten für den „öffentlichen Ankläger“ Gutenbergsbund, der nunmehr mit seinen falschen, von krankhafter Schmähsucht zeugenden Beschuldigungen und in seinem ganzen Wesen auch die Kreise kennen lernen sollen, die einer so ungläublich plumphen und niedrigen Mystifikation zum Opfer zu fallen scheinen.

Wir wählen dazu den Weg der vollsten Öffentlichkeit, weil uns die Schleichwege der pseudonymen Verbächtigung zu beschreiben nicht gegeben ist, und wir andre, mit den Begriffen „christlich“ und „national“ in schreiendem Widerspruche stehende Praktiken erst recht nicht betätigen.

Wenn unsern Mitgliedern damit nicht zu viel Neues gesagt wird, so gilt es in diesem Falle doch höhere Interessen zu vertreten und zu wahren. Es wäre eine frevelhafte Unterlassungssünde, würden wir diese demagogischen Anschläge dahingehen lassen vor übertriebener Mißachtung auf die, die einen an sich begreiflichen Abscheu vor dem Worte Gutenbergsbund haben, die aber häufig auch, das kann getrost behauptet werden, wenig Verständnis für die Windrichtung besitzen.

IV.

Der „tariftreue“ Gutenbergsbund.

Es ist jedenfalls ohne Beispiel, daß eine Vereinigung, die solchermaßen an den Wurzeln der Tariftreue angreift, sich als deren treueste Stütze geriert, ja, sich das Verdienst zuschreibt, ihr Wiedererleben am meisten gefördert zu haben und ihr Weiterbestehen am ehesten zu garantieren. Wenn in Wirklichkeit der Gutenbergsbund eine solche gewerbeförderliche Tätigkeit entfaltet hätte, würde er zu einer ganz andern Bedeutung gelangt sein und mißten seine Taten auf tariflichem Gebiete doch wesentlich anders ausfallen.

Zur Spezialität des Gutenbergsbundes und seines Organs gehört es, dem Verband und auch dem „Korr.“ Vorwürfe zu machen aus ihrem Verhalten zur Tariftreue, wo eine solche eigentlich nicht bestand. Das war die Zeit von Anfang 1892 bis dahin 1896. Es soll gar nicht bestritten werden, daß in dieser Periode großer Verbitterung der Tarifvertrag keine hohen Meinungen für sich hatte, auch nicht selten herbe Worte gegen die Tariftreue in Versammlungen wie im „Korr.“ fielen. Die Gehilfenschaft hatte mit ihrer Neunstundenbewegung eine herbe Niederlage erlitten, und die Prinzipalität nicht ihren Sieg nach Kräften aus. Das alles wurde nach 1896 anders. Die Tariftreue erstand in neuer Gestalt und entwickelte sich auf der veränderten Basis in einer Weise, die nur befriedigen konnte und im Interesse von Prinzipalen und Gehilfen nicht laut genug zu begrüßen war. Dem Tarifamt, einer Einrichtung, die die vormalige Tariftreue nicht kannte, gebührt der Hauptanteil an der veränderten und wesentlich besseren Sachlage.

Während der „Typograph“, das Organ des Gutenbergsbundes, und dessen Broschüren, die von Anfang an denunziatorischen Charakter hatten, die aus jener Zeit datierenden und bis auf den heutigen Tag ständig wiederholten Behauptungen als positiv wahr und stichhaltig auch für die jetzige Zeit bezeichnen, sucht man alle den Bund betreffenden Feststellungen als falsch und böswillig zu entkräften. Da heißt es immer: Es war einmal! Vom Verbands dagegen soll heute noch als Tatsache gelten, was in Wirklichkeit längst durch die Entwicklung abgetan ist. Das ist ein Doppelspiel, wie es nur große Unwahrhaftigkeit vollbringen kann.

Die Gründung des Gutenbergsbundes fällt in das Jahr 1893. Sie entsprang nicht dem Bedürfnisse, wieder zu geregelten tariflichen Verhältnissen im Buchdruckgewerbe zu kommen, sondern bezweckte lediglich den Zusammenschluß der Nichtverbandsmitglieder zu einer Gegenorganisation. Diese hatte weder einen christlichen noch einen nationalen Einschlag, richtete sich weder gegen den „sozialdemokratischen“ Charakter des Verbandes, noch hatte sie die Tariftreue als ihre Fahne geschrieben.

Der Gutenbergsbund wollte vielmehr vom Tarife gar nichts wissen. Seine Gründer sind Leute gewesen, denen die im Verbands herrschende Disziplin in bezug auf Einhaltung des Tarifs eine recht unangenehme Sache war. Von tariflichen Verbesserungen, zeitgemäßer Reform der Arbeitsbedingungen wollten sie nichts hören oder nur so wenig, daß überhaupt davon keine Rede sein konnte. Die Väter des Gutenbergsbundes rekrutierten sich aus Ab-

trünnigen vom Verband; es waren fast ausschließlich Streikbrecher aus dem großen Kampfe von 1891/92 zur Verkürzung der Arbeitszeit.

„Gesunde gelbe Gedanken“ bildeten das Charakteristikum der neuen Gründung verbandsfeindlicher Gehilfen. Noch im Oktober 1897, also nach fünfvierteljährigem Bestehen der jetzigen Tariftreue, kleidete ein bündlerischer Funktionär das Programm des Gutenbergsbundes in die schöne Devise: „In der Förderung der Kollegialität, Mäßigkeit der Lebensansprüche und frischen Korpsgeistes in der Nichtverbandsfrage liegt unser Sieg.“ Schöner konnte gewiß nicht gesagt werden, was im Bund als wirkliche Parole gilt.

Wie der Gutenbergsbund auch jetzt nur scheinbar tariftreu ist, so hat die Bekennung zur Tariftreue bei seiner Gründung lediglich dekorativen Wert gehabt, war eine raffinierte Täuschung, wie sie vordem noch von keiner Zerspaltung innerhalb der Gehilfenschaft nur erdacht wurde. Die Behauptung des „Typograph“, daß der Gutenbergsbund sich von vornherein auf den Boden der Tariftreue gestellt habe, nimmt sich im Lichte der Tatsachen folgendermaßen aus: Die „Deutsche Buchdruckerzeitung“, das nunmehr mit dem offiziellen Verbandsorgan inoffizielle Arbeitgeberverbands-recte Scharfmacherorgan, schrieb nach dem „großen“ Nichtverbandsverweiden in Erfurt: „Solche Anschauungsweise von Gehilfenseite, wie sie im „Typograph“ niedergelegt, tut einem wirklich wohl.“ Die unentwegtesten Tariftreue unter den Prinzipalen wußten also sogleich, was sie von dem neugeborenen Gehilfenorgan erhoffen durften. Die Herbeiführung einer Tariftreue wurde auf der Erfurter Gründungsversammlung des Gutenbergsbundes kurzerhand abgelehnt! Die Bundessatzungen enthielten auch kein Wort von der Tariftreue oder einem Tarif. Im Gegenteil. Der wichtigste Passus bestimmte: „Die Klassen des Bundes stehen etwaigen Lohnkämpfen gegenüber auf völlig neutralem Boden; es darf die Bezugsberechtigung der Mitglieder von der Beteiligung oder Nichtbeteiligung an solchen nicht abhängig gemacht werden.“ Das läßt wohl auf alles andre als Tariftreue schließen. Der „Bundesvater“ Herrmann hat mit seinem berühmten gewordenen Ausspruch: „Ich erkläre die für unsinnig, die sich an das streng Tariftreue halten und ihre Lebensstellung deswegen aufgeben“, der „Tariftreue“ des Gutenbergsbundes das richtige Leitmotiv gegeben, und er selbst hat nach dieser noch 1902 von ihm eingenommenen Stellung auch als Geschäftsführer in Gumbinnen bis noch vor wenigen Jahren gehandelt. Der „Typograph“ bezeugte seine Wertschätzung der Tariftreue im Jahr 1897, als die Tariftreue dank dem Zusammenwirken von Prinzipalorganisation und Verband wieder und besser flottgemacht war, mit den Worten:

Der Bund hängt nicht von der Tariftreue ab und wird diese, die ja eigentlich nur zu seiner Vernichtung seitens des Verbandes wieder angebahnt wurde, überleben.

Von irgendwelchem Verständnis für eine gewerbliche Notwendigkeit, was doch die Tariftreue ist, also keine Spur; sondern immer die gleiche Abneigung und Ablehnung.

Wenn im Jahre 1899 die Hamburger General-

lang im Gutenbergbunde vorhandene Tarifgemeinschaftsbegeisterung dann endlich einige Worte fand durch die Aufnahme der Bestimmung in das Statut: „Pflege und Förderung der Tarifgemeinschaft auf Grund des zwischen Prinzipalen und Gehilfen vereinbarten Tarifs“, so waren Prinzipale die Veranlasser dieser äußerlichen Bekennung zur Tarifgemeinschaft. Jedoch irgendwelche Bedeutung war diesem Schritte nicht beizumessen, da das Sicherheitsventil der Neutralität bei Lohnkämpfen im Statute bestehen blieb und erst 1902 beseitigt wurde. Der „Typograph“ erklärte ja auch 1899 auf eine Anzapfung der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ dieserhalb: „Es steht im Statute mit keiner Silbe, daß die Mitglieder wegen Beteiligung oder Nichtbeteiligung an Streiks ausgeschlossen werden dürfen“, und 1902, auf der Berliner Bundesgeneralversammlung, bekräftigte der Bundesvorsitzende die Heuchelei des Bundes mit der Tariftreue, indem er sagte: „Vom Hauptvorstand ist wegen Nichtvorgehens kein Mitglied ausgeschlossen worden.“

Diese ganz sonderbare Art von tarifgemeinschaftlichen Grundfragen brachte es denn auch als Selbstverständlichkeit mit sich, daß dem Gutenbergbunde mit Ausnahme der letzten Jahre, wo die Ausbreitung der Tarifgemeinschaft dazu keine Gelegenheit mehr bot, eine verhältnismäßig große Zahl von Streikbrechereien in sein Sündenregister zu buchen ist. Es sind von seiner Gründung an über 80 Fälle, die sich auf 58 Druckorte verteilen — zum Teil in vermehrter und „verbesselter“ Auflage, was namentlich von Berlin gilt — festzustellen. Es befinden sich ganz große „Sachen“ darunter. Von den kleineren Ermessungen der Arbeitswilligkeit haben wir dabei keine Notiz genommen. Daß Gutenbergbündler mehrmals bei Konflikt mit streikenden Bündlern in den Rücken fielen, und daß unter den den Gutenbergbund „aktiv“ findenden Differenzen tariflicher oder organisatorischer Art sich auch ganz nette Terrorismussfälle gegen Verbandsmitgliedern ereigneten, sei gleich mit bemerkt, wenn sie auch später erst besonders zur Sprache gebracht werden.

Eine ganz schändliche Handlung des Bundes war seine Mausezerei bei dem Streik im Berliner „Lokalanzeiger“ im Jahre 1899. Es sprangen damals für die um das Koalitionsrecht in den Zustand tretenden Verbandsmitglieder nicht nur Bündler ein, sondern deren Organ stellte der Firma Scherl eine so glänzende Rechtfertigung aus, daß von der betreffenden Nummer 100 000 Exemplare dem „Lokalanzeiger“ beigelegt wurden. Die Arbeitswilligkeit der Bündler war so groß, daß eine Anzahl von ihnen unter Kontraktbruch ihre Konditionen in Berliner Druckereien verließ, um nur ja Mausezereidienste bei Scherl verrichten zu können. Weit über die Kreise der Buchdrucker hinaus erregte dieser skandalöse Vorgang Aufsehen. Die „Hilfe“ brandmarkte diese Streikbrecherei folgendermaßen:

Doch der größte Skandal rührt nicht von Herrn Scherl her, sondern von den eignen Buchdruckerkollegen der Anstalten. Der „Typograph“, das offizielle Organ des Gutenbergbundes, eines Buchgehilfenblattes, leistet sich einen Leitartikel über die ganze Angelegenheit, der von Beleidigungen der verbändlerischen Buchdruckerströme und Herrn Scherls Partei so energisch erregt, daß der „Lokalanzeiger“ dieses Machwerk seiner Berliner Auflage einfach als Wellage mitgab. Das schreit zum Himmel! Hoffentlich wird solches ganz unqualifizierbare Wesnehmen des Gutenbergbundes bis in die entlegensten Winkel Deutschlands bekannt und für alle Zeiten gebrandmarkt.

Wenn eine außerhalb des Gewerbes stehende Zeitschrift, die für die Arbeiterbewegung Verständnis hat und im besondern der Tarifgemeinschaft ein warmer Fürsprecher ist, ihrer Entrüstung einen solchen Ausdruck geben konnte, dann ist der blinderische Verrat gewiß himmelschreiend gewesen.

An ähnlichen, im kleinen oft nicht minder abstoßenden „Aktionen“ des Gutenbergbundes ist in seiner ruhmlosen Geschichte wahrlich kein Mangel. Es kann wohl behauptet werden, daß keine der sogenannten christlichen Gewerkschaften ein solch großes und in seinen Einzelheiten so gravierendes Schuldkonto aufzuweisen hat als der Gutenbergbund. Deshalb auch die

festgestellte Erbitterung gegen den Gutenbergbund auf Seiten des Verbandes. Welche Gegenströmungen dieser auch schon während seines 46-jährigen Bestehens erleben mußte, mit einer solchen Strupfellosigkeit sind seine gewerkschaftlichen und tariflichen Bestrebungen noch von keiner gegnerischen Richtung bekämpft worden.

Die Bundesleitung bringt es allerdings fertig, ihre selbst in das Ausland verpflanzten Heldentaten mit der „Berchristlichung“ des Gutenbergbundes einfach für gegenstandslos zu erklären, sofern ihr Organ überhaupt nicht diese erweislichen Tatsachen glatt in Abrede stellt. So schnaubt der „Typograph“ noch in seiner Nummer vom 12. April d. J. Wit und Klage, daß der „Korr.“ die „Süße“ von Bruffs Rechtfertigung in einem gegen diesen einseitigen Vorstehenden der christlichen Gewerkschaften von der Bundesleitung angestregten Prozeß immer von neuem wiederholt. Bruff, der den Gutenbergbund 1899 eine „Vereinigung von Streikbrechern“ genannt hat, sei deswegen in der Berufungsinstanz zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, in keinem Falle habe Bruff den Nachweis für seine Behauptungen erbringen können, und die kommissarisch als Zeugen vernommenen Verbändler Massini und Krahl sowie andre Zeugen hätten nichts gegen den Gutenbergbund zu sagen gewußt, vielmehr eher das Gegenteil bezeugt. Nun, soweit Massini und Krahl in Betracht kommen, stimmt das keinesfalls. Es ist ja auch höchst merkwürdig, daß jetzt nach so vielen Jahren der „Typograph“ mit einem Male eine derartige Behauptung aufstellt, nachdem er in der ganzen Zeit unsre Darstellung dieses Falles nicht angefochten hat. Wir haben nämlich auf Grund der fraglichen Schöffengerichtsverhandlung in Essen behauptet, daß Bruff zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde wegen formeller Beleidigung, daß aber das Gericht den Wahrheitsbeweis für die behaupteten Tatsachen als erbracht angesehen hat. Das ist auch bis jetzt immer unwidersprochen geblieben. Nun macht das Bundesorgan mit einem Male die Entdeckung von einer Verhandlung in der zweiten Instanz, die gerade das Gegenteil der Feststellungen vor dem Schöffengericht ergeben haben soll. Seltsam berührt auch die Konstatierung des „Typ.“, daß Bruff Berufung gegen das erste Urteil einlegte. Wenn das der Fall gewesen ist, dann konnte Bruff als Beklagter nicht von 20 Mk. auf 300 Mk. Geldstrafe heraufgesetzt werden. Das ist doch ein juristischer Nonpens. Wir haben auch trotz sogleich angestellter Nachforschung nirgends von einer Berufungsverhandlung etwas entdecken können, haben aber nochmals an anderer Stelle recherchiert, um hinter diesen Bluff zu kommen. Es ist auch nicht zu verstehen, daß Bruff für seine Behauptung: „Was ist der Gutenbergbund? Eine Organisation, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, den um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Gehilfen in den Rücken zu fallen“, keine Beweise erbracht haben soll. Einmal steht dem das Essener Schöffengerichtsurteil entgegen, und dann sind in einem im September 1900 vor dem Leipziger Schöffengerichte geführten Prozesse des Bündlers Guenau in München und des Bundesvorstandes gegen den Kollegen Reghäuser gerade die von Bruff in bezug auf den Gutenbergbund behaupteten Tatsachen als erwiesen angesehen worden. Spricht doch die Begründung des ebenfalls nur auf formelle Beleidigung lautenden Urteils gegen Reghäuser von der

Führung des vom Angeklagten angetretenen Beweises dafür, daß der Gutenbergbund offiziell mit dem Verband auf dem Boden der Tarifgemeinschaft stehe, daß seine Mitglieder in Wahrheit jedoch vielfach, wie in Magdeburg und Berlin geschehen, bei vom Verband unternommenen Bewegungen zur Besserung der Lohn- und sonstigen Arbeitsverhältnisse der Gehilfenhaft jene Bestrebungen durch Eintritt in die freiwillig oder unfreiwillig von Verbandsmitgliedern verlassenen Arbeitsstellen verwickelten oder ersetzten.

Die hier erwähnten Fälle Berlin und Magdeburg sind die gleichen wie die für den Essener Prozeß in Betracht gekommenen, über die Massini und Krahl als Zeugen gehört wurden. Beide können also, wenigstens nach normalen Begriffen, doch nicht quasi den Gutenbergbund herausgehauen haben. Wir sind also nicht in der Lage, dem

„Typograph“ zu Gefallen und dem Gutenbergbunde zu Ehren mit dem Schwamm über diese gerichtlichen Feststellungen hinwegzuwischen. Und überdies wären es der nicht gerichtsnotorischen Fälle noch übergenug.

Daß die „Tariftreue“ des Bundes, die ja für seine Beurteilung und Behandlung von Wichtigkeit ist, auch nach Abstrahierung der schmeren Nummern noch starke Leistungen genügend aufzuweisen hat, soll nur an einigen Beispielen gezeigt werden. Im August 1900 machte jemand, der scharf hinter die blünderischen Kulissen geschaut hatte, die Feststellung, daß der fünfte Teil der Ortsvorstände des Bundes sich in Orten befindet, wo von einer tariftreuen Firma nichts zu sehen und nichts zu hören war. Bei den Tarifverhandlungen im Jahre 1901 erging es dem Gutenbergbunde ganz schlecht. Geheimrat Mügenstein als Vorsitzender des Tarifausschusses hielt dem anwesenden Vertreter des Gutenbergbundes ein lauges, attemmäßig belegtes Sündenregister vor, aus dem die Hauptanklagen also lauteten:

Die Arbeit des Tarifamts ist durch keine Organisation so erschwert worden als durch den Gutenbergbund. . . . Ich nehme an, daß prinzipalseitig auf den Gutenbergbund eingewirkt worden ist, als er auf seiner Hamburger Generalversammlung den Pafus in das Statut aufgenommen, daß sich der Gutenbergbund auf die Tarifgemeinschaft und den Tarif verpflichtete. Da erschien später ein hervorragendes Mitglied des Bundes, das erklärte, dieser Beschluß brauche nicht so genau genommen zu werden; wir haben es bloß aufgenommen, im übrigen machen wir das, wie wir es wollen. Da sagten sich die Gehilfen im Bunde, wir brauchen nicht mitzutun.

Wir Prinzipale im Tarifamte waren der Meinung, die Leute einmal vorzuladen, und so kam 1899 eine Sitzung zustande, in welcher Vertreter der Vorstände des Verbandes und des Gutenbergbundes erschienen. In derselben stellten wir den Schlachtplan fest und unterzeichneten ein diesbezügliches Protokoll. Das Resultat war ein Schlag ins Wasser, weil der Gutenbergbund in allen seinen Organen versagte. Der Vorstand des Gutenbergbundes erließ zwar ein Zirkular an seine Vorstände, den Abmachungen entsprechend zu handeln, diese Organe kümmerten sich aber nicht darum. Ich sage es hier mit Bestimmtheit: Den größten Schaden, den die Tarifgemeinschaft durch das ist der Gutenbergbund! Entgegen dem, was wir uns von ihm trennen, über er ändert sich. Ich habe keine Lust, mit einem Vereine zu verkehren, der sich angeblich die Pflege der Tarifgemeinschaft angelegen sein läßt, in der Wirklichkeit sie aber bekämpft.

Das hörte der Bundesvertreter an, ohne die niederschmetternde Anklagerede irgendwie entkräften zu können. Was er schließlich sagte, war nichts anderes als die Unterzeichnung dieses vernichtenden Urteils. Er meinte nämlich, die Generalversammlung werde zu beschließen haben, daß der Bund und sein Organ ehrlich tariftreu sein wollen, andernfalls der Vorstand seine Ämter niederlegen müsse und der Bund dann in sich selbst zerfalle.

Aber bei dieser Anwendung zur Besserung wäre es auch geblieben, wenn nicht die Verhältnisse, d. h. die immer stärkere Entfaltung der Tarifgemeinschaft, den Gutenbergbund tatsächlich gehindert hätten, seinen „tariftreuen“ Gelüsten wie bisher zu frönen. Fest steht, daß die ärgsten Tarifstünder unter den Prinzipalen noch immer ein Auge auf ihr werfen, ja, ihn öffentlich belobten, wie der stramme Tarifgemeinschaftsgegner Adolf Kirel in Althweiler vor drei Jahren. Fest steht ferner, daß auf der Bundesgeneralversammlung in Halle a. S. (1907) der Prozentsatz der noch in tarifuntreuen Druckereien arbeitenden Bündler auf 28 Proz. angegeben wurde. Und weiter ist es Tatsache, daß am 17. Mai 1908 auf der Prinzipalversammlung für Posen, Ost- und Westpreußen in Braunsberg die Tariftreue des Bundes diese ganz bedenkliche Beleuchtung erfuhr:

Zusbesondere wurde darüber Klage geführt, daß die in Ostpreußen in großer Anzahl vertretenen Gutenbergbündler, entgegen der Behauptung der Leitung des Gutenbergbundes, daß ihre Mitglieder durchaus tariftreu seien, in tariflicher Beziehung oft länderig und zu Bönnen und Bedingungen arbeiteten, die durchaus tarifwidrig seien, und die betreffenden Prinzipale dadurch in die Lage versetzten, Druckarbeiten zu wesentlich billigeren Preisen zu liefern, als tariftreue Prinzipale es vermöchten, denen sie auch eine ganz unbillige Konkurrenz machten. Das Ergebnis dieser Besprechung war, daß der Vorsitzende als Kreisvertreter beauftragt wurde, die Angelegenheit

eventuell durch Nachfrage beim Tarifamt zu klären und bezügliche Maßnahmen zu treffen, um diesem die Allgemeinheit schwer schädigenden Treiben der Gutenberglöcher einen Damm zu setzen.

Das ist viel und sehr deutlich gesagt. Im gleichen Jahre ließ der Gutenbergbund noch sieben Monate nach Streichung der Firma Bierweg seine Mitglieder dort konditionieren. Bei dem Konflikt Zillesen — ebenfalls 1908 — wäre es um ein Haar nicht zum Aufhören der Bändler gekommen. Man hatte dem Arbeitgeberverbande resp. dem Vorsitzenden Zillesen, wie die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ höhrend andeutete, ziemlich „berühigende“ Versicherungen gegeben, wobei sie recht anzügliche Bemerkungen über das vom Gutenbergbunde mit seiner „Tarifstreue“ aufgeführte Schauspiel machte. Also auch die besten Freunde trauen einander nicht über den Weg! Und dann der wunderschöne Fall Jüsterburg in den Jahren 1910/11, der noch möglich sein konnte, obwohl — seiner Meinung nach — der Gutenbergbund 1908 vom Tarifausschuß aller Tarifländen ledig gesprochen war und nun in vollendeter Tarifstreue erstrahlte!

Daß der Bund in puncto eigener Arbeitsvermittlung trotz der schon gedachten kräftigen Vorsehung im Tarifausschuß 1901, trotz der verschiedentlichen Ermahnungen, trotz im Tarif ausgesprochenen Verbots anderer Arbeitsnachweise immer noch nicht stubenrein ist, haben wir vor einigen Jahren auf Grund dokumentarischer Beweise speziell dem Bundessekretär für Rheinland-Westfalen vorhalten können. Es sind aber fortgesetzt noch Fälle zur Sprache gekommen, wie wenig sich dieses Musterbild von Tarifstreue an gegebene Vorschriften und an gemachte Vorstellungen lehrt. In den letzten Tagen noch hat man uns wiederum Material zugänglich gemacht, daß die bändlerische Arbeitsvermittlung von Ort zu Ort noch ganz hübsch floriert. In praxi werden eben noch die Worte Müllers aus dem Jahre 1901 Geltung haben: „Kollegen, laßt euch nicht verblüffen, unser Arbeitsnachweis bleibt bestehen.“

Die vom Gutenbergbunde bei Tarifrevisionen nicht nur einmal verübte Schamlosigkeit in vergangenen Jahre wieder nicht so knapp praktiziert — ist sicherlich auch kein Zeichen hübsch floriert. Der Bund für die Tarifgemeinschaft ehrliches Interesse hat. Darüber wird noch zu sprechen sein.

Alles, was in diesem Abschnitte berührt worden ist, mußte zusammenhängend vorgeführt werden, denn aus seiner Vergangenheit resultiert die dem Bunde zuteil werdende Einschätzung. Nämlich als eines ganz unsicheren Kantonisten, dessen Versicherungen ebenso unaufrichtig sind, wie seine Daten von jeder ihnen widersprechen. Ihm ist ohne jedes eigene Verdienst, ja, manchmal gegen die eignen Absichten, die Erstarkung der Tarifgemeinschaft zu gute gekommen. Er sonnt sich und brüstet sich in seinen Denunziationen also mit einem ganz falschen Scheine.

V.

Der „Christliche“ Gutenbergbund.

Ist die Tarifstreue schon ein Aushängeschild, das viele über die abschreckende Vergangenheit des Bundes täuscht, so muß seine Christlichkeit als ein ganz plummes Mandor bezeichnen werden; bestimmt, der Buchdruckerwelt wie der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen.

Von 1893 bis 1906, dem Anschlußjahre an die christlichen Gewerkschaften, hat kein Mensch etwas von christlicher Weltanschauung beim Bunde zu entdecken vermocht. Zu dieser gelangte man vielmehr auf einem recht ungewöhnlichen Wege. Als nämlich das Bewußtsein dümmerte, bei der von der Tarifgemeinschaft genommenen Entwicklung aufgerieben zu werden, indem sich wenig oder keine Gelegenheit mehr bieten würde, den Notnagel abzugeben, weil die Zahl der außenstehenden Prinzipale immer kleiner und die tarifliche Disziplin fortgesetzt größer ward, ließ man die Blicke hilflos umherstreifen. Gätte die christliche Weltanschauung bei den Mitgliedern des Gutenbergbundes die Oberhand gehabt, würde der Weg direkt zu den sogenannten christlichen Gewerkschaften geführt haben. Davon war aber keine Rede. Auf der Generalversammlung im Jahre

1904 wurde vielmehr als das Resultat der bisherigen Landungsversuche gemeldet: „Der Anschluß an irgendeine Gewerkschaftsgruppe ist nicht zu stande gekommen“. Die christlichen Gewerkschaften müssen zunächst auch nicht in Frage gekommen oder doch nur recht geringer Sympathie begegnet sein. Schrieb doch zur Zeit gedachter Generalversammlung der „Typograph“:

Judem hat der Bund von einer Anlehnung an die christliche Gewerkschaft überhaupt gar keinen Vorteil, sondern eher das Gegenteil. Einen Vorteil hätten nur die „Christlichen“ (Im Original ebenfalls in Anführungszeichen, also im ironischen Sinne gemeint. Red.), wenn wir uns in das Schlepptau des Zentrums begeben und von den Pfaffen den Weg weisen lassen wollen. Etwas anderes ist es nicht. . . . Der einzige Grund ist, daß wir die politischen Konfessionen (und hier wiederum in erster Linie den politischen Katholizismus — Zentrum —) unterliegen sollen.

Wenn das Bundesorgan solche Töne gegen die Kölner Gewerkschaftsrichtung anschlagen beliebte, dann muß es um die christliche Weltanschauung verfeult windig im Bund ausgesehen haben. Eine solche Sprache wäre dem „Korr.“ von den Verbandsmitgliedern, auch den nichtkatholischen, sicher verübelt worden, denn sie verstößt ganz gräßlich gegen die Neutralität. Der verstorbene Bundesvorsitzende hat sogar noch kurz vor dem Anschlusse nachverwendend von der „Pfaffengesellschaft“ gesprochen, mit der er nichts zu tun haben wolle. Treffert, der jegige Redakteur M. Gladbacher Erziehungsmetode, befreit auch diese Äußerung mit einem Male. Wohl in der Meinung, daß mit der nötigen Dreistigkeit und Gottesfurchtigkeit alles Unbequeme abgeleugnet werden kann. Man darf sich dadurch aber nicht verblüffen lassen, denn Treffert kann aus eigener Wissenschaft da überhaupt nichts bestritten. Zu denen Müllers, der nicht mehr lebende Vorsitzende, also im Unmut gesprochen, sie aber wissen es und wundern sich nur über die Kühnheit der Treffertischen Bestreitung.

Es ist ferner festzustellen, daß der Gutenbergbund zuvor bei den Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften angeknüpft hat, was auch wieder gegen die ja sehr betonte christliche Weltanschauung spricht. Der junge Mann, der gegenwärtig eifenschnitrig den „Typ.“ redigiert, zieht uns zwar in der vorletzten Nummer dieses „christlichen“ Blattes kühnlich der Lüge und der Verleumdung, aber damit ist doch nicht aus der Welt geschafft, was in Hirsch-Dunckerischen Versammlungen behauptet und in dem Zentralorgan dieser Gewerkschaftsrichtung aufrecht erhalten worden ist. Der Gutenbergbund versuchte einen Trick mit der Erklärung, daß er einen solchen Annäherungsversuch nicht gemacht und niemand dazu beauftragt habe. Wobingegen der „Gewerksverein“ dabei blieb, daß bei der Leitung der G.-D. Gewerksvereine von einer nicht so unmaßgeblichen Persönlichkeit sondiert wurde, jene aber „danke“ abgelehnt habe. Dem unverkorenen Abstreiten des „Typ.“ steht ja auch die Erklärung auf der Generalversammlung von 1904 entgegen, wonach der Anschluß an „irgendeine“ Richtung nicht zu ermöglichen war. Item: Die bändlerische Gesinnungstüchtigkeit hat einen Kuhhandel mit der den Christlichen entgegengesetzten Richtung nicht gescheut.

Die christlichen Gewerkschaften wollten von dem „christlichen“ Gutenbergbunde zunächst auch nichts wissen. Erst nachdem er sich mit Haut und Haaren ihnen verkauft, fand er Gnade vor den Augen von Köln und M. Gladbacher. Massenhafter Austritt aus dem Bund infolge dieses Anschlusses ließ erkennen, daß der zitierte Standpunkt des Bundesorgans aus dem Jahre 1904 noch für viele Mitglieder Überzeugung war. In Berlin war die Opposition am größten. Um sie niederauszufragen, beging die Bundesleitung den sehr „christlichen“ Gewaltakt, vier ältere Mitglieder, teils Funktionäre, auszuschließen, ohne ihnen das Recht der Verteidigung einzuräumen. Natürlich hatte das wieder eine stattliche Anzahl weiterer Austritte zur Folge. Und dieselben Leute wagen in ihrem neuesten Flugblatte vom Bunde zu sagen: „Er hat Mitglieder, die jahrelang ihre Beiträge zum Bunde gesteuert und sich dort Rechte erworben hatten, einfach ausgeschlossen, wenn sie für die christlich-nationale Bewegung eintraten.“ Das ist stark!

„Mit der „Christlichkeit“ des Gutenbergbundes hat es auch jetzt noch seine Verwandnis. Die Bändler sind durchaus nicht alle vom Schlage des Redakteurs Treffert, der laut jenem Flugblatt im Verbands die „Grundlagen von Familie, Staat und Kirche untergraben“ sieht — welche ungläubliche Hyperbel! —, wenn beispielsweise in einer evangelischen Stadt mit einem Rectoratorium einer unsrer Ortsvereine sich einen Vortrag über das Feuerbestattungswesen halten läßt. Gätte nicht kurz zuvor der Kölner Erzbischof einen Erlass gegen die Feuerbestattung an seine Diözesanen gerichtet, wäre der zum strengsten Katholizismus gehörende Treffert wohl gar nicht auf diesen der religiösen Neutralität widerprechenden Einfall gekommen. Doch, wie gesagt, sie sind nicht alle so, wie das vor einiger Zeit erst mitgeteilte Beispiel zweier Görlicher Bändler zeigt, die auf einer Kirchenansicht einem Verbandsfunktionär allerlei Sottisen schrieben und als „Zwei Brüder in Christo“ unterzeichneten. Und solcher Bängel dürfte es nicht nur in Görlich unter den Bändlern geben.

Wenn in der 1908 erschienenen M. Gladbacher Broschüre in dem Kapitel „Die grundlegenden Prinzipien der christlichen Gewerkschaftsbewegung“ geschrieben steht:

„Innerhalb eines Gewerbes oder einer Industrie muß eine Gewerkschaft möglichst die gesamte Arbeiterschaft umfassen, soll sie deren Interessen geschloßen und machtvoll vertreten können. . . . Die Arbeiter stehen dem Unternehmer nicht als Katholiken, Evangelische oder Ungläubige, nicht als Liberale, Zentrum Anhänger oder Sozialisten gegenüber, sondern als Lohnarbeiter mit gleichartigen Interessen, so können wir diesen M. Gladbacher Grundsätzen ausnahmsweise zustimmen. Allein wenn wir schon wissen, daß bei den christlichen Gewerkschaften nur graue Theorie ist, so erst recht beim Gutenbergbunde. Hier aber nicht wegen vielleicht allzugroßer Wahrung des christlichen Charakters, sondern weil davon bei diesem Gebilde noch weniger als bei andern gesprochen werden kann. Seine „Tradition“ verbietet ihm, an gleichartige Interessen zu denken!

„Christliche“ Praktiken.

Längere Zeit habe ich gezögert, den Bundeschriften, die mich wegen meines Übertritts in den Verband mit Schmutz besorfen haben, die entsprechende Antwort zu geben. Wenn ich es dennoch tue, so nur deshalb, um meinen nunmehrigen Verbandskollegen auf Grund eigener Erfahrungen zu zeigen, wie traurig die bändlerischen Felder in Wirklichkeit aussehen.

Von der Nr. 9 des „Typ.“, in der sich Treffert mit meinem Austritt aus dem Gutenbergbunde nach sechsjähriger Mitgliedschaft beschäftigt, sind mir in bekannter Liebenswürdigkeit von bändlerischer Seite einige Exemplare mit geschmacklosen Mandglossen zugegangen. Derartige Anrennungen lassen mich natürlich vollständig kalt, da sie nur zu deutlich beweisen, von welchen Menschen ich mich losgesagt habe. Den Kölner und Rindorfer Bändlern, die sich in Luftlofen stützten, sei aber gesagt, daß ich mich unter wirklichen Kollegen heute wohler denn je fühle. In der betreffenden „Typ.“-Nummer steht der christliche „Arbeiterführer“ Treffert meine familiären resp. persönlichen Verhältnisse in den Schmutz. So behandelt man einen Kollegen, der diesen Leuten volle 16 Jahre gefolgt ist!

Trotz allen Geheules des „Typ.“-Redakteurs bleibt es aber Tatsache, daß ich durch Bändler zweimal meine Stellung verlor, ohne daß mir vom Gutenbergbunde beigegeben worden wäre. Als ich durch Machinationen der Kölner Bändler meine seit elf Jahren innegehabte Kondition verlor, war gewiß der Bogen schon stark gespannt; er sprang aber, als in der „Kölberer Sommer-Druckerei“ 14 Tage nach dem Versprechen auf Einführung des neuen Tarifs an mich das Ansuchen gestellt wurde, ich solle 14 Tage aussetzen, während gleichzeitig ein unverheirateter Bändler, der Kolbergs Mauer nicht verlassen wollte, eingestellt wurde. Das seit langem in der genannten Druckerei stehende andre Bundesmitglied lehnte nicht nur ein gemeinsames Vorstelligwerden ab, sondern hielt auch die durch den neuen Tarif herbeigeführte Arbeitszeit nicht im, was als tarifreuer Geßte nicht mitzumachen in der Lage war. Was Treffert zu dieser Provokation und der Herausdrängung eines Bändlers durch den andern sagt, ist mir heute völlig gleichgültig. Wahre Solidarität und Kollegialität sind im Gutenbergbunde eben nicht zu finden, und für einen Buchdrucker, der ehrlich und rückgratfest für den Tarif eintritt, ist dort kein Platz.

Gegenüber dieser auf Erfahrungen am eignen Leibe gegründeten Überzeugung weiß der gefehrige Schüler von M. Gladbacher nichts Besseres zu tun, als die Behauptung aufzustellen, ich sei während meiner ganzen Mitgliedschaft im Bund ein Heuchler gewesen, weil ich immer wieder

zögerte, meine langjährigen Rechte preiszugeben. Wenn das zutreffen sollte, dann wird der „Typ.“ noch oft in die Lage kommen, langjährige Mitglieder, die den Krepel bis zum Halbe satt haben“, als Seuchler entlarven zu müssen!

Es bleibt mir nun noch übrig, den andern Fall hündlerischer Hinterhältigkeit, der sich im September 1910 abspielte, zu schildern. Das Buchdruckereipersonal der Firma Unhalt in Kolberg war schriftlich um die Gewährung von Ferien vorstellig geworden. Die Antwort fiel ungünstig aus und ich gab den Vorfall auf einer Kreisversammlung des Bundes in Köslin bekannt. Wahrscheinlich in Ermangelung andern Stoffes für die Berichterstattung über die Versammlung hatten die Kösliner Hündler nichts eiligeres zu tun, als den Inhalt des von mir übermittelten Briefes ohne meine Zustimmung nicht nur im „Typ.“, sondern auch in verschiedenen Tageszeitungen zu veröffentlichen. Ein klassisches Beispiel für die sinnlose Zankt, die in Bundeskreisen an der Tagesordnung ist. Die Folge war meine Kündigung, die unter ausdrücklichen Hinweis auf meine Veröffentlichungen in der Tagespresse erfolgte. Auf diese Weise verlor ich durch Hündler meine feste Stellung, denn obwohl mich der Prinzipal, nachdem er sich überzeugt hatte, daß ich hündlerischer Falschheit zum Opfer gefallen, als Leistungseinstellung weiter beschäftigte — bis dahin war ich der älteste Seger —, wurde ich Pfingsten 1911 wegen Arbeitsmangels entlassen. Ungeachtet dieser klaren Sachlage hat Treffert im „Typ.“ noch den Mut, mir „offenbare Unwahrheit“ meiner Behauptungen vorzuwerfen!

Weil überall dort, wo der Gutenberghund dominiert, nach „bewährtem“ Rezept gegen Andersdenkende verfahren wird, glauben Treffert und Konforten, es würden auch in allen Druckereien, wo Verbandskollegen das Übergewicht haben, ähnliche Maximen angewandt. Demgegenüber erkläre ich wahrheitsgemäß, daß der Faktor der Firma Unhalt während meiner zehnjährigen Kondition niemals verdrückt hat, mich zum Übertritt in den Verband unter Hinweis auf den eventuellen Verlust meiner Stellung zu bewegen.

Die Unterstellung Trefferts, daß an den Gauvorsteher Hannack (Stettin) gerichtete, im „Korr.“ veröffentlichte Schreiben nicht selbst verfaßt zu haben, ist mir zu blöde, um dagegen ernsthaft Stellung zu nehmen. Zur Aufklärung eines solchen Briefes langt es bei mir noch aus ohne W. Glabacher Hochschulbildung! Schließlich bezeichnet mich Treffert im „Typ.“ noch als „sauber eingekaufte Perle“. Was es mit dieser Perle, die der Bund nur höchst ungern verlor, auf sich hat, mögen zwei Briefe des Kösliner Bundesfunktionärs „Moftrich-Streich“ beweisen. Dieser Herr mit den noblen Positionen schrieb mir als hündlerischer Arbeitsnachweisverwalter am 24. Januar 1912 folgendes:

Meiner Freund! Deine Austrittserklärung aus dem Gutenberghunde habe ich erhalten. Ich war darüber nicht sehr ericaunt, denn Frieden und wahre Kollegialität konnten die Bundesmitglieder in Kolberg, trotzdem es nur wenige waren, nie halten. Daß aber ein Kollege, der so viele Jahre für eine Sache gekämpft und gekämpft hat, so leicht die Flinte ins Korn wirft, habe ich nicht erwartet.

Dieser Brief unterzeichnete „Moftrich-Streich“, mit freundschaftlichem Gruß! Am 7. Februar erhielt die „Perle“ vom Kösliner Bundesarbeitsnachweisverwalter ein Angebot, worin es u. a. heißt:

Meiner Freund! Leider hast Du am Sonntage meinen Wunsch nicht erfüllt. Mein Besuch in Kolberg galt nun nicht allein Angelegenheiten des Bundes, sondern vor allen Dingen Deiner Person selbst. Wenn Du willst, kannst Du sofort bei uns anfangen. Die Stelle ist bauerdn und wird mit 29 Mk. bezahlt. Dies war der eigentliche Zweck meiner Reise, um Dir dies mitzuteilen. Solltest Du gewillt sein, so bitte umgehend um Bescheid.

Wehr Anstrengungen zur Rettung eines Mitglieds kann man nicht gut verlangen. Da inbessn alle Versuche, die „sauber eingekaufte Perle“ dem Bunde zu erhalten, fehlschlugen, wurde zu gemeinen Verdächtigungen und Herabwürdigungen gegriffen, die man sonst immer so weit von sich weiß, mit denen man in Wirklichkeit aber sofort bei der Hand ist, wenn sich jemand aus diesem Sumpfe befreit.

Fahren Sie nur so fort, Herr Treffert. Mit der Zeit wird es Ihnen vermöge der in W. Glabacher genossenen Dressur schon gelingen, auch andre anständig denkende Kollegen aus dem Bunde hinauszufeln.

Kolberg. Erich Casparby.

Korrespondenzen.

Dresden. (Korrektoren) In der letzten Hauptversammlung (Wann? Red.) wurde der Bericht über das Vereinsjahr 1911 erstattet. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Eine nach Einführung des neuen Tarifs aufgenommene Statistik zeigt, daß die Löhne auf sehr mäßiger Höhe stehen und, von einigen Ausnahmen abgesehen, die der Handfeger kaum nennenswert übersteigen. Man hofft, daß der Verkauf der Tarifverhandlungen die säumigen Versammlungsbesucher wie auch die wenigen noch fernstehenden Kollegen im Gau Dresden zu besserer Einsicht gebracht hat.

We. Oberfeld. Am 13. April fand unsere fällige Monatsversammlung statt. Der Vorsitzende brachte unter „Vereinsmitteilungen“ zunächst Rundschreiben Nr. 2 des Gauvorstandes zur Kenntnis der Mitglieder. Nachdem dann noch interne Angelegenheiten ihre Erledigung

gefunden hatten, gelangte man zum zweiten Punkt „Aufnahmen“. Hierzu läßt sich die erfreuliche Tatsache konstatieren, daß wir zwölf neue Kollegen in unserer Mitte begrüßen konnten. Es ist dies jedenfalls ein gutes Zeichen für die Werbekraft unsres Verbandes. Die Wünder hier am Orte hatten alles Mögliche aufgestellt, um die Neuauslernenden in ihre Reihe zu ziehen. In mehreren Tagesblättern, darunter auch im „Generalanzeiger für Elberfeld-Barmen“ (Auflage über 70000), wurden die Eltern der Neuauslernenden eingeladen, um von dem Bundesvorsitzenden Fränert „über die beiden Organisationen im Buchdruckgewerbe“ Aufklärung zu erhalten. Aber „infolge des bevorstehenden Langzugs“, wie Fränert zu Anfang seines „Aufklärungsreferats“ bemerkte, war der Besuch ein sehr minimaler. Zum dritten Punkte: „Johannisfest“, wurde beschlossen, von einer größeren Feier Abstand zu nehmen und dafür eine Versammlung mit einem entsprechenden Vortrage zu veranstalten. Hieran anschließend möchte uns dann der Gesangverein „Gutenberg“ mit einigen Liedern erfreuen. Es folgte sodann der Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Sauerbrey: „Welche Lehren müssen die Gewerkschaften aus dem letzten Vergarbeitsstreike ziehen?“ Der Referent verstand es in ausgereicherter Weise, in seinem fünfviertelstündigen Vortrage die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu fesseln. Für seinen lehrreichen Vortrag wurden dem Referenten lebhafter Beifall zuteil. Die Versammlung erteilte dann noch ihre nachträgliche Genehmigung zur Bewilligung von 50 Mk. für die ausgescherten Porzellanarbeiter.

Hamburg. Sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum feierte am ersten Ostertage der Segerveteran bei den „Altknaer Nachrichten“, Kollege Rudolf Dreßler. Nachdem schon tags vorher der Arbeitsplatz des alten waderen Verbandskollegen sinnig geschnüdt worden war, versammelten sich am Ostersonntage die Kollegen und Angehörigen der „Altknaer Nachrichten“ in der Wohnung des Jubilars, um den Veteran der Arbeit hier im Kreise seiner Familie zu feiern. Der Jubilar gab seinen Gratulanten ein Frühstück, bei welchem Neben ernten und heiteren Inhalts gehalten wurden. Buchdruckereifaktor Seidel überreichte im Auftrage des Verlags der „Altknaer Nachrichten“ ein Kuvert mit einem Glückwunschsreiben und einer ansehnlichen Geldspende. Die Kollegen stifteten als Jubelgabe ein hübsches Bild nach Wunsch des Jubilars und eine eigens für den Gefeierten gedruckte Widmung unter Glas und Rahmen. Gauvorsteher Dreier übermittelte die Glückwünsche des Verbandes und überreichte ein Diplom und 50 Mk. als Ehrengabe. Den Abschluß dieser schönen Feier bildete ein Abendständchen, welches dem Jubilare von der „Liedertafel Gutenberg“ gebracht wurde. Alles in allem: eine würdige Feier, welche gewissermaßen eingeläutet wurde durch die Ostermontagsglocken!

Kreuznach. (Vierteljahrsbericht.) Zu Beginn des neuen Jahres wurde seitens der Vertrauensleute Bericht über die Einführung des neuen Tarifs erstattet. Letzterer wurde in sämtlichen Druckereien zur Einführung gebracht mit Ausnahme der tarifräuen Druckerei Hugo Welter. Ferner erhielten in einer Druckerei zwei Maschinenfeger und ein Drucker, welche mit mehr als 3 Mk. über Minimum entlohn waren, trotz Vorstelligwerdens keine Zulage. Der Vorstand unternahm eine Agitationsfahrt nach Sobernheim, um die Gehilfen der Firma Melsbach, welche mit 12—20 Mk. wöchentlich entlohnt werden, besseren Verhältnissen entgegenzuführen. Zwei Kollegen meldeten sich darauf zur Aufnahme, traten aber auch aus der Firma aus; außerdem wurde noch ein Kollege am Ort aufgenommen. Ferner richtete der Vorstand eine Eingabe an die Steuerbehörde zwecks Abzugs des Verbandsbeitrags. Ein in den hiesigen Zeitungen veröffentlichtes Inserat forderte die Eltern der zukünftigen Buchdruckerlehrlinge auf, sich nur an tarifräue Druckereien zu wenden. Eine große Anzahl der Kollegen trat dem vom Gewerkschaftsartell ins Leben gerufenen Konsum- und Sparverein bei. Es muß leider auch hier darüber geklagt werden, daß oft nicht einmal die Hälfte der Kollegen unsere Versammlungen besucht. Die gewohnheitsmäßigen Versammlungschwänzer sind sich wohl ihrer Rechte bewußt, leider aber nicht ihrer Pflichten.

Neuwied. a. Rh. (Vierteljahrsbericht.) In der Januarversammlung waren wir genötigt, einen Kollegen wegen Verstoßens gegen § 5 unsres Verbandsstatuts auszuschließen. Dem neugegründeten Typographischen Klub wurden zur Förderung seiner anerkanntswerten Ziele 15 Mk. bewilligt. Beim „Kartellbericht“ gab der Delegierte den Jahresbericht in kurzen Umrissen wieder. — Die nächste Versammlung vollzog die Aufnahme eines Kollegen unter Vorbehalt. Einer Einladung des Vorstandes gern Folge leistend, referierte Kollege Vertram (Köln) über das Thema: „Erinnerungen aus der jüngsten Vergangenheit“. Seinen Varen, überflüssigen Ausführungen wurde lebhafter Beifall gezollt. — Die Aprilversammlung führte einen Neuausgelernten unsern Reihen zu. Für die Porzellanarbeiter gesammelte freiwillige Unterfützungen rundete die Ortskasse auf 20 Mk. ab. Weiter mußte ein Kollege auf sein gewerblichfähiges Gebaren aufmerksam gemacht und verwarnet werden. Der Verlegung des Vereinslokals nach „Schaußs Germaniaaal“, Heddesdorfer Straße, wurde zugestimmt. Auch legte die Versammlung Verwahrung ein gegen die unerbürten Verdächtigungen des Reichstagsabgeordneten Becker im Reichsparlament.

H. Billingen (Waden). Zu der am 13. April stattgehabten Versammlung erschienen von 20 Mitgliedern 19, darunter zwei Neuausgelernte, welche sich sofort zum Verbandsmitglied gemeldet hatten. U. a. wurde beschlossen, im

Krankheitsfalle den Kollegen für die erste, drei Tage, welche die Ortskasse nicht bezahlt, aus der Ortsvereinskasse 6 Mk. zu bezahlen, ebenso erhalten die zum Militär einrückenden Kollegen aus genannter Kasse je 3 Mk. Mägen die Kollegen auch in Zukunft sich rege am Ortsvereins- bzw. Verbandsleben betätigen!

h. Zweibrücken. In unsrer alten Herzogstadt wird sich im Johanni eine stattliche Anzahl von Jüngern der schwarzen Kunst aus der Pfalz und dem Saargebiet einstellig geben, denn es findet am 22. und 23. Juni das Johannisfest des Bezirks Pirmasens-Zweibrücken-Homburg hier statt; verbunden ist damit das 15. Stiftungsfest des Bezirksvereins Pirmasens. Auf ergangene Einladung haben bis jetzt ihre Beteiligung am Feste zugesagt, die Vereine von Kaiserslautern, Neunkirchen, Saarbrücken, St. Ingbert, Speier, Sulzbach und Wöllkingen; ferner werden entfernter liegende Druckorte durch Abordnungen vertreten sein. Den Vorbereitungen nach zu schließen, wird das Fest äußerst würdig sich allen Buchdruckerfesten anreihen, denn die hiesigen Kollegen sind bemüht, nur Obereignes zu bieten, so daß allen Teilnehmern genügende Stunden bereitet werden. Eingeleitet wird die Festlichkeit am Samstag, dem 22. Juni, abends 8 Uhr in der „Löwenburg“ durch einen Kommerz; für Sonntag früh ist ein Spaziergang zur Fasanerie geplant, und um 10 Uhr beginnt die Festversammlung in „Löwenburg“-Saal, bei der ein beliebter Kollege unsres Gaus die Festrede halten wird. Nachmittags ist in der „Löwenburg“ ein großes Gartenfest mit vielerlei Unterhaltungen vorgesehen. Den gesanglichen Teil bei der Gesamtveranstaltung haben die Kollegenvereine „Gutenberg“ (Kaiserslautern), „Typographia“ (Pirmasens) und „Gutenberg“ (Saarbrücken) sowie der Arbeitergesangverein „Vorwärts“ (Zweibrücken) in freundschaftlicher Weise übernommen, während für die musikalischen Darbietungen das Kaiserslautener Stadt- und Theaterorchester gewonnen wurde. Da Zweibrücken die älteste Druckstätte der Pfalz ist, so haben es sich die hiesigen Kollegen angelegen sein lassen, mit dem Johannisfest eine Ausstellung von alten Druckerzeugnissen zu veranstalten, die für jeden Kollegen gewiß großes Interesse haben werden.

Rundschau.

Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Zum Vorsitzenden des Preisauschusses für diese in großzügigster Weise geplante Ausstellung wurde in der konstituierenden Sitzung Herr Hofrat Horst Weber, der Verleger der „Illustrierten Zeitung“, gewählt. Auch die Redaktion des „Korr.“ ist im Preisauschusse vertreten.

Gehilfenprüfung. In dem Handwerkskammerbezirk Weida anlegen 21 Neuausgelernte aus Weida, Arminschau, Werda, Aue und Bodma, und zwar 14 Seger, 6 Drucker und 1 Schweizergebe, die Gehilfenprüfung ab. Von den Prüfungen erhielten 7 die Jenur „Recht gut“, 6 „Gut“, 5 „Ziemlich gut“, 1 „Ziemlich gut bis genügend“ und 2 „Genügend“. — Vor der Prüfungs-kommission in Gera legten 12 Seger- und 2 Druckerlehrlinge aus Gera, Ronneburg, Eisenberg, Kahla, Roda, Klosterlausitz, Triebes und Hirschberg ihre Prüfung ab. Es bestanden 2 mit „Gut“, 7 mit „Ziemlich gut“, 4 mit „Genügend“ und 1 mit „Snapp genügend“. Das Resultat, insbesondere das von Gera, ist als wenig befriedigend zu bezeichnen.

Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer zu Breslau bestand Kollege Joseph Fiegel aus Ullwasser die Meisterprüfung.

Neue Opposition der Verleger gegen den Druckpreistarif. Wie wir der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ entnehmen, scheint sich die Hoffnung, daß der Verlagbuchhandel dem Entgegenkommen des Deutschen Buchdruckervereins bei der Revision des Buchdruckpreistarifs eine gerechte Würdigung zuteil werden lasse, nicht zu erfüllen. Denn in einem neueren Artikel des „Börtenblatt der Buchhändler“ wird nach wie vor der alte Widerspruch auch gegen den neuen Preistarif geltend gemacht und geschrieben, daß die Konturren der Maschine gegenüber dem sich mehr und mehr verteuern den Handlay auf Veranlassung der mächtigen Gehilfenorganisation hintangehalten werde. Unter solchen Verhältnissen sei jede Preisober, deren Unterlage allein der Preistarif oder der Anschlag eines Berechnungsamts ist, grundsätzlich mit Mißtrauen zu beurteilen. Mit Recht bemerkt dazu die „Zeitschrift“, daß dieser Standpunkt jede bessere Einsicht vermissen lasse. Die Vertreter des Deutschen Buchdruckervereins hätten sich bei ihren Verhandlungen mit den Vertretern des Deutschen Verlegervereins redlich bemüht, diese von der Notwendigkeit einer Beförderung der Preis- und Konturrenverhältnisse im Buchdruckgewerbe und von der beachtlichsten maß- und richtigsollenden Anwendung der in der Zarigenemeinschaft gebotenen Kräfte zu überzeugen. Im Vertrauen, hierbei von den Verlegern nicht bekämpft, sondern unterstützt zu werden, wurde jede irgend mögliche Rücksichtnahme auf die besonderen Verhältnisse des Verlagbuchhandels zugesagt. Dieses Versprechen wurde bei der Revision des Preistarifs auch treu gehalten. Unter Verückichtigung dieser Umstände sowie in Ansehung der streng durchgeführten Selbständigkeit des Verlegervereins in allen Fragen, die das Verlagsgeschäft angehen, wäre es daher nur zu begrüßen, wenn gegenüber diesen Einmischungen des Verlegervereins in Angelegenheiten des Buchdruckgewerbes keine weiteren Konzessionen mehr gemacht werden, als sie tatsächlich im neuveränderten Preistarife (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 20. April 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 45.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

schon gewährleistet sind. Das ist um so notwendiger, als gerade die Verleger es bisher ausgezeichnet verstanden haben, die Rentabilität des Buchdrucks für das Buchdruckgewerbe auf ein tatsächlich geringes Maß herabzubringen, so daß auch die besten technischen Fortschritte nicht imstande waren, dieses Niveau zu heben. Und es wäre wirklich an der Zeit, daß einmal der Öffentlichkeit klarer Wein über die Gewinne der Verleger eingeschönt würde, damit sich auch weitere Kreise ein Bild darüber machen könnten, wie wenig gerade die Verleger berechtigt sind, die Veruche zur Verringerung der Preis- und Konkurrenzverhältnisse im Buchdruckgewerbe zu hintertreiben.

Zur Tarifbewegung der Leipziger Notensetzer. Nach Berichterstattung der Gehilfenkommission, die trotz geringen Entgegenkommens seitens der Prinzipale dahingehende, von einem Streik Abstand zu nehmen, ergab eine geheime Abstimmung 121 Stimmen für und 154 gegen den Streik. Da vorher beschlossen wurde, eine Vierfünftelmehrheit als maßgebend zu betrachten, galt der Streik als abgelehnt. Hierauf wurde die Annahme der gemachten geringen Zugeständnisse ebenfalls in gleicher Abstimmung mit beträchtlicher Mehrheit beschlossen.

Tarifikampf der Hilfsarbeiter in Frankfurt a. M. Nachdem alle friedlichen Veruche der Hilfsarbeiterorganisation in Frankfurt a. M. zum Abschluß eines örtlichen Tarifs infolge hartnäckiger Ablehnung der Prinzipalsvereinigung ergebnislos geblieben sind, beschließen die Frankfurter Buchdruckerhilfsarbeiter auf Grund einer Abstimmung in einen entschiedenen Kampf einzutreten.

Bücherstatistik. Mit der Beantwortung der Frage, wie viele Bücher seit Erfindung der Buchdruckerkunst veröffentlicht wurden, haben sich in den letzten Jahren manche Schriftsteller eifrig beschäftigt und einen großen Fleiß daran gesetzt, eine möglichst zuverlässige Statistik der bisherigen literarischen Weltproduktion seit Gutenberg auszuarbeiten. Diese Statistik kann natürlich speziell für die älteren Zeiten immer nur einen Annäherungswert ermitteln. Vor 100 Jahren glaubte man, daß die Zahl der zwischen 1436 und 1500 erschienenen Wiegendrucke auf nicht mehr als 18000 zu veranschlagen sei. Heute besitzt man die bis zum Jahre 1500 durch die Presse zur Öffentlichkeit beförderten Buchdrücke auf 30742. Vom Jahre 1500 an beginnt die literarische Produktion zu steigen, jedoch hält sich die Zunahme zunächst noch in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen. Die Wiegendrucke von 1500 bis zum Jahre 1536 ist im ganzen auf 43776 berechnet worden, so daß im Jahre 1536 die Gesamtzahl der erschienenen Bücher gegen 75000 betrug.

Ueinen schon im Jahre 1600 war die Produktion auf 272790 gestiegen, und von nun an beginnen die Ziffern ganz gewaltig anzuschwellen. Im Jahre 1700 betrug der gedruckte Bücherbestand der Welt bereits 1245090, um sich in weiteren 100 Jahren mehr als zu verdoppeln; denn die Büchererzeugung war im Jahre 1800 schon auf 2282286 Bände angewachsen. Das jüngst veröffentlichte Jahrhundert hat die riesigste Zunahme der literarischen Erzeugung gebracht, die die Weltgeschichte kennt; eine Verdreifachung des gesamten Büchervorrats, mit dem die Welt in das Jahrhundert eingetreten war. Für das Jahr 1900 ist nämlich die Gesamtsumme aller gedruckten Bücher auf 8982813 Bände berechnet worden, und sie hat sich inzwischen wieder schon erheblich vermehrt und betrug 1908: 10378365 Bände. Wenn man dem Rate des Bibliophilen Magel folgt, der dahin geht, der Bücherfreund sollte des Tags einen Band lesen, so würde ein Mensch, der sämtliche seit Gutenberg's Erfindung veröffentlichte Bücher durchzulesen unternähme, bereits bei einer Lebensdauer von 30000 Jahren diesen Vorkurs durchzuführen imstande sein. Ein Jahrhundert später würde diese Arbeit bereits erheblich mehr Zeit fordern, da die Büchererzeugung der Welt nach wie vor anschwillt. Sie ist gegenwärtig, wenn man das Jahr 1908 zur Grundlage nimmt, auf 190000 Bände im Jahre anzusetzen.

Von den Buchhandlungsgehilfen. Die Allgemeine Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen, die etwa 3000 männliche und weibliche Mitglieder zählt, hielt über die diesjährigen Osterfeiertage ihre 12. Hauptversammlung in Berlin ab. Der Beitrag wurde von 12 auf 18 Mk. jährlich erhöht. Aus den Mehreinnahmen soll die Arbeitslosenkasse der Vereinigung, die im letzten Jahre bereits gegen 7000 Mk. auszahlte, gestärkt, ein Dispositionsfonds gegründet, eine Geschäftsstelle in Leipzig errichtet werden und mehr Mittel für die Agitation zur Verfügung gestellt werden. Die sozialpolitische Tätigkeit der Vereinigung erfährt eine Erweiterung dadurch, daß ein Anstellungsvertrag in den Ortsgruppen und Landesvereinigungen zur Diskussion gestellt wurde, durch den der Arbeitsvertrag der Angestellten im Buchhandel durch Festlegung der Arbeitszeit, Bezahlung der Überstunden, Regelung der Gehaltssteigerung, Ausschluß von Konkurrenzverträgen usw. erst wieder zu dem wirklich „freien“ Arbeitsvertrage gemacht werden soll, der er heute nur

dem Worte nach ist, da in Praxis der Arbeitgeber einseitig die Bedingungen des Arbeitsvertrags diktiert. Als ganz neue Forderung wurde die Frage einer Vergütung der Reisekosten der Angestellten beim Stellenwechsel in die Debatte geworfen, die den Angestellten durch offene und geheime Konkurrenzlaufeln gerade im Buchhandel oft direkt ausgezogen werden.

Neuentdeckte Arbeiten Gutenbergs. Bis vor einigen Jahren wurde allgemein angenommen, daß keine Druckarbeit von Gutenberg älter sei als aus dem Jahre 1450. Diese Annahme hat sich als unzutreffend erwiesen. Denn in letzter Zeit wurden Gutenbergdrücke aufgefunden, denen ein höheres Alter zugesprochen werden muß. Hierhin gehört zunächst der in der Landesbibliothek zu Wiesbaden in den Handschriften des Klosters Schönau als Druckfragment entdeckte astronomische Kalender für das Jahr 1448. Es ist ein Drittel eines Blattes erhalten. Als Jahr, für das der Kalender bestimmt war, ergibt sich 1448. Dieser Fund ist zugleich ein Beweisstück, daß die Donatse in der Pariser Nationalbibliothek tatsächlich von Gutenberg herrühren, was vielfach bestritten wurde; denn sie haben, wie jetzt zu ersehen ist, die gleichen Typen wie das aufgefundenen Fragment. Noch älter als der im Jahre 1447 entstandene astronomische Kalender ist das in Mainz aufgefundenen Fragment eines deutschen Gedichts vom Weltgerichte, das heute eines der wertvollsten Stücke des Mainzer Gutenberg-Museums ist. Dieser Einblattdruck rührt, wie einwandfrei nachgewiesen wurde, aus der Zeit von 1447 her. Die in dem Blatte sichtbaren Pfeilstiche weisen darauf hin, daß es als Rückblatt zum Einheften einiger Altentagen gebildet hat. Die Vorderseite des Druckes war nach außen, die Rückseite nach innen gefaltet; diese blieb dadurch vor Staub und andern schädigenden Einwirkungen geschützt, wie die vortreffliche Erhaltung der Seite zeigt.

Schöckl verunglückt. In Seifersdorf bei Radeberg stürzte der Schriftsetzer Wolf, Vater von sechs Kindern, mit seinem Fahrrad, wobei er sich so schwere Verletzungen zuzog, daß er kurz darauf starb.

Ein-Zuchhansknädel. Der schon mehrfach bestrafte 23jährige Buchdrucker Johann Wajsch aus München wurde wegen schweren Einbruchdiebstahls in Nürnberg zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Praktische Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs. Die Berliner Kaufmannschaft hat ein Einigungsamt zur gütlichen Erledigung der Streitigkeiten wegen unlauteren Wettbewerbs errichtet. Derartige Einigungsämter sollen nun nach einem Beschlusse des Zentralausschusses für die Gesamtinteressen des deutschen Einzelhandels im Hanfahndung allgemein eingeführt werden. Der Zentralausschuß ist ferner an die Landgerichtspräsidenten mit der Bitte herangetreten, alle Prozeßsachen betreffend unlauteren Wettbewerb an ein und dieselbe Kammer zu verweisen, damit eine möglichst einheitliche Rechtsprechung auf Grund des neuen Gesetzes betreffend den unlauteren Wettbewerb erzielt wird.

Gewerkschaftlicher Protest bei einer Kirchenbehörde. Die polnische Wälder berichten, wird der polnische Berufsverband der Vergarbeiter gegen diejenigen Geistlichen, die die Vergarbeiter vor dem Streite warnten und sie vom Streiken abzuhalten suchten, dann aber später zur Wiederaufnahme der Arbeit ermahnten, Beschwerde bei der geistlichen Behörde einlegen. Da wird es sich nun zu zeigen haben, wie die Kirchenbehörden über die Einmischung der Geistlichen in den Wirtschaftskampf und deren Unterstützung zugunsten der Interessen der Vergarbeiter denken.

Niz deitsch. Mit welcher Virtuosität die deutsche Sprache in Rußland von manchem Schwarzkünstler beherrscht wird, zeigt die gedruckte Geschäftsempfehlung eines Agentur- und Kommissionsgeschäfts in Schitomir, die uns dieser Tage zur Kenntnisnahme übermittelt wurde. Um unsern Lesern eine kleine Freude zu bereiten, lassen wir den genaueren Wortlaut nachstehend folgen: „... Damit habe ich die Ehre sich Ihnen, mich zu erkundigen, vielleicht können sie mir die Vertretung geben für Rußland um fersprechen ihre Waaren. Selbst die Gegend herumführend, habe ich eine Große bekanttschaft, und hoffe ein nützlichler mitglieder einer Firma sein. Erwartung einer schnellsten Antwort, bin ich gret zu Bedingung. Hochachtungsvoll. . . . P. S. Wann bittet; Preisliste, und Mustern herausgeschiften.“ Die Übertragung in unser geliebtes Deutsch besorgen wohl unsre Leser selbst, auch wenn sie nicht gerade russisch können.

Gewerkschaftsnachrichten. Im sächsischen Kohlenreviere dauert der Streik noch unverändert fort. Der Minister des Innern verfuhr auf Wunsch der streikenden Bergleute zu vermitteln, doch lehnten die Unternehmer jedes Entgegenkommen ab. — In Warmen sind die Schuhmacher in einen Lohnkampf eingetreten. Da die Zunahme mit 27 gegen 16 Stimmen die Bewilligung jeglicher Lohnerhöhung ablehnte, haben die Arbeiter in-

zwischen ihre Kündigungen eingereicht. — Die Verhandlungen über die Forderungen der Hamburger Hafendarbeiter kommen nur langsam weiter. Eine Einigung ist immer noch sehr zweifelhaft.

Verschiedene Eingänge.

„Der Mensch und die Erde.“ Die Entstehung, Gewinnung und Verwertung der Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur, herausgegeben von Hans Krämer in Verbindung mit ersten Fachmännern. Deutsches Verlagshaus Bong & Sö., Berlin W 57. 120 Lieferungen a 60 Pf. Heft 144—149.

„Geschäftsbericht des Konsums, Bau- und Sparvereins, Produktion“ in Hamburg für 1911. — „In Freien Stunden“, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. XVI. Jahrgang, Heft 10—13. Preis pro Heft 10 Pf.

Briefkasten.

P. Sch. in Hamburg: Lassen Sie sich von R. Siegl, München SO 7, eine Auswahlendung zusammenstellen. — E. W. in Darmstadt: War nicht mehr möglich. — A. St. in Erfurt: Haben Ihnen 30 Pf. gutgeschrieben, Insuper kostet nur 4,50 Mk. — Gg. W. in Meisse: 2,30 Mk.

Gestorben.

In Berlin am 4. April der Korrektor Felix Meißner von dort, 68 Jahre alt — Verlegung der Wirbelsäule; am 6. April der Gießerinvalide Karl Rudolf aus Hoggenberg, 52 Jahre alt — Gehirnschlag; am 10. April der Sezer Karl Windfeld aus Halberstadt, 49 Jahre alt — Nierenleiden; am 15. April der Sezer Albert Göke von dort, 29 Jahre alt — Lungenentzündung.

In Bries am 16. April der Buchdrucker Emil Pfandt aus Breslau, 53 Jahre alt.

In Frankfurt a. M. der Gießerinvalide Philipp Heiser aus Escherhain, 58 Jahre alt — Asthma.

In Gwelsberg am 10. April der Faktor Gustav Pitisch aus Lepzig, 32 Jahre alt — Lungenatarrh.

In Hannover der Sezerinvalide Hermann Obede, 39 Jahre alt — Herzleiden; der Sezer Albert W. Meyer, 28 Jahre alt — Leberleiden.

In Leipzig am 3. April der Sezer Anton Prießle aus Köllin, 42 Jahre alt — Herzlähmung; am 10. April der Sezer Paul Luge aus Volkmarndorf, 25 Jahre alt — Lungenatarrh; am 12. April der Sezer Rudolf Fein aus Volkmarndorf, 23 Jahre alt — Lungenleiden; am 14. April der Sezer Johannes Wöhlm aus Stargard in Pommern, 51 Jahre alt — Herzleiden; am 14. April der Sezer Richard Fahnert aus Markranstädt, 41 Jahre alt — Herzschlag.

In Hilsing i. W. am 11. April der Sezer Paul Nisch aus Widau, 41 Jahre alt — Gehirnschlag.

In Stuttgart am 15. April der Sezer Paul Körner, 54 Jahre alt.

In Wien am 20. März der Drucker Johann Fritsch, 56 Jahre alt; am 27. März der Sezer Joseph Bricha, 41 Jahre alt; am 20. März der Invalide Franz Selz, 73 Jahre alt; am demselben Tage der Sezer Joseph Scheer, 38 Jahre alt; am 30. März der Drucker Julius Schremmer, 21 Jahre alt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechamt Kurfürst, Nr. 1191.

Birmasens. Die Herren Funktionäre werden freundlich gebeten, die Adresse des Schweizerdegen Friedrich Waifer aus Offenburg (Hauptbuchnummer 71593) an den Bezirkskassierer Friedrich Becker, Wilscher Straße 14, gelangen zu lassen.

Adressenveränderungen.

Danzig. Maschinenmeisterverein für Westpreußen.) Vorsitzender: Max Perlich, Wilschhofstraße 13.

Oberswalde (Bezirk). Kassierer: Franz Heinrich, Am Kanal 25.

Potsdam (Bezirk). Vorsitzender: Robert Wefenberg, Alte Luisenstraße 39.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeliegte Adresse zu richten):

In Wibling der Sezer Georg Wagner, geb. in Tölg 1891, ausgel. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — In Wiedlach der Schweizerdegen Franz Winter, geb. in Rothhalmstert 1894, ausgel. in Wibling 1911; war noch nicht Mitglied. — Jos. Selz in Wilsing, Holzstraße 24 I.

In Duisburg der Seher August Hannewald, geb. in Böhnberg a. d. Lahn 1894, ausgl. in Duisburg 1911.
 — Rudolf Palecki, Ruhrorter Straße 86.
 In Limburg der Drucker Emil Böck, geb. in Limburg 1894, ausgl. das. 1912; war noch nicht Mitglied.
 — In Hadamar der Seher Karl Jos. Voock, geb. in Wernfaste 1892, ausgl. das. 1911; war noch nicht Mitglied.
 — Adolf Holzhauser in Wiesbaden, Dorfstraße 7.
 In Neulinde der Drucker Karl Lächler, geb. in Ulm 1892, ausgl. das. 1910; war schon Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Heufeststraße 54 p.
 In Simmern der Seher Karl Max Thomas, ausgl. in Odenburg 1908; war schon Mitglied. — P. Neu in Metternich bei Koblenz, Erzierer Straße 213.
 In Zweibrücken der Seher Otto Tretten, ausgl. in Zweibrücken 1907; war schon Mitglied. — H. Holzmann, Schneiberstraße 7.

der Seher Franz Beyerenz aus Greifswald (Hauptbuchnummer 86482) und Karl Grünwald, geboren am 16. Februar 1866 in Nürnberg (Hauptbuchnummer 52065).

Versammlungskalender.

Sarmen. Versammlung heute Samstag, den 20. April, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Paradenstraße.
Sensheim-Heppenheim. Versammlung heute Sonntag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, in Bensheim, beim Kollegen Eckerli.
Straßburg. Bezirksversammlung Sonntag, den 21. April, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Stieg. Versammlung heute Sonntag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Kaiserhalle“, Garbenstraße.
Vortmund. Bezirksversammlung Sonntag, den 19. Mai, in Dortmund, Abende bis 9. Mai an den Vorständen.
 — Versammlung Sonntag, den 21. April, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Zum schwarzen Haken“, Hansastraße.
Zeuzbach. Versammlung heute Samstag, den 20. April, abends 8 Uhr, im Gasthaus „Zum Girig“.
Zweibrück. Versammlung heute Sonntag, den 28. April, vormittags 10 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“.

Wölitz. Maschinenlehreversammlung Sonntag, den 2. April, vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal.
Wolfsberg. Versammlung heute Sonntag, den 20. April, abends 9 Uhr, im „Boier Glückhaus“.
Wolfsberg. Versammlung heute Sonntag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zur Krone“ (Hof).
Worms. Versammlung heute Sonntag, den 20. April, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Wulst. Versammlung heute Sonntag, den 21. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant Sommer, Graben 52-54.
Wulst. Versammlung heute Sonntag, den 21. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant Wülst.
Wulst. Generalversammlung heute Sonntag, den 20. April, abends 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Wulst. Versammlung heute Sonntag, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Waldhalle“.

Zentralkommission der Maschinenfeger Deutschlands.

Alle für die Zentralkommission bestimmten Zuschriften sind von jetzt ab an den Vorsitzenden der Kommission, Kollegen Karl Vietz, Berlin-Mariendorf, Rathausstraße 97 III, zu senden.

Arbeitslosenunterstützung.
Hauptverwaltung. Wir bitten die Herren Funktionäre um recht baldige Angabe des Aufenthaltsorts

Ein modernes Kaufhaus. Die Firma Jonaß & Co., G. m. b. H., Versandgeschäft in Berlin, N. S. 407, Welle-Allianze-Straße 3, hat soeben ihren illustrierten Prachtatlas 1912 von 652 Seiten stark in erster Auflage erscheinen lassen. Man überzeugt sich beim Durchblättern des schön ausgestatteten Buches bald, daß man es mit einem der modernsten Großbetriebe zu tun hat, die vermöge ihres ungeheuren Absatzes mit dem kleinsten Nutzen verkaufen können, deren Handelsbeziehungen über die ganze Welt laufen, und die schon durch ihre fachliche Festigkeit ihrer Geschäftsführung das Vertrauen des kaufenden Publikums verdienen. Alle möglichen Gebrauchs- und Luxusgegenstände finden sich hier in reichlicher Auswahl vereinigt: Uhren aller Art, Ringe und Kravattennadeln, Silber-, Meerischaum- und Nickelwaren, allerhand Musikinstrumente, von den Flöten und Trompeten bis zu den

Grammophonen und Harmonikas, Theatergläser, Mikroskope, Projektionsapparate, Regenschirme usw. Kurz alles, was einem als technischer Gebrauchsgegenstand im Leben vorkommen kann. Die Firma gewährt ihren Kunden in entgegenkommendster Weise Zahlungserleichterungen, Teilzahlungen oder 10 Proz. Rabatt bei Barzahlung. Denn die ganze Organisation des Geschäfts nimmt besondere Rücksicht auf die Kunden, die mit ihren Ausgaben zu rechnen haben und sich bei Gegenständen, die halb Luksus- halb Bedarfsartikel sind, jede Anschaffung dreimal überlegen müssen. Daher beweisen denn auch fortwährend zahlreiche Anerkennungsbriefe aus dem Publikum, wie gut das Versandgeschäft die Bedürfnisse der minderbegüterten zu erkennen und zu befriedigen weiß. Wer also Geschenke zu besorgen hat, lasse sich die illustrierte Preisliste der Firma kommen, die Sie gern und ohne Kaufzwang umsonst und portofrei erhalten.

Tüchtiger Linotypsetzer
 sofort gesucht. Offerten unter Nr. 157 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schriftgießer
 die auf Rastermaschinen Komplettschneidmaschinen bewandert sind, finden dauernde Stellung. Off. Offerten zu richten an die Schriftgießerei Emil Krebs Nachf., Frankfurt am Main, Querstraße 8-14. [144]

Klassiker-Bibliothek
 für 35 Mk. gegen Monatsraten von 3 Mk. an. [147]

Lieferung erfolgt gleich vollständig.

- Schillers Werke . . . 12 Bände
- Goothes Werke . . . 16 „
- Lessings Werke . . . 2 „
- Körners Werke . . . 2 „
- Lenaus Werke . . . 2 „
- Kleist's Werke . . . 2 „
- Uhlands Werke . . . 3 „
- Shakespeares Werke 12 „
- Heines Werke . . . 12 „

zusammen 72 Bände in 24 prachtvollen Ganzleinenbänden gebunden.
 Carl Herrmann Otto & Co.,
 Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Straße 68.

Leipzig.

Freitag, den 20. April, abends 7 1/2 Uhr, im „Volkshaus“:
Gaumitgliederversammlung.

Die Tagesordnung wird in den Vereinsmitteilungen bekanntgemacht. [149]
 Der Gauvorstand: Karl Engelbrecht.

Schriftgießer
 für Schnellschneidmaschine zu sofortigen Antritt gesucht. Beschäftigung ist lohnend. [150]
 Gruber Gutter, Dresden N. 22.

Mehrere jüngere
Zurichter
 an ersatte Arbeit gewöhnt, in dauernde Stellung gesucht. [129]
 Gauer'sche Eiserei, Frankfurt a. M.

Flotter korrekter Seher
 in allen Gattungen bewandert, sucht Stellung. Angebote an W. Gröbler, Delitzsch, Lützenstraße 5. [152]

HINGFONG ESSENZ

Die aller Hausmittel
 u. millionenfach bewährt
 ist Lichtenheldts echte
HINGFONG ESSENZ

Man achte genau auf die
Schutzmarke: LICHT.
 denn nur diese bietet Garantie
 für Echtheit u. Wirksamkeit.
 In den meisten Apotheken er-
 hältlich, wohnt-versendet das
Lab. Lichtenheldt
 Mausebach 8 (Thür. Wald)
 12 Flaschen zu M. 3.80,
 nur bei 30 Flaschen franko
 für Wiederverkäufer.

Besangverein „Gutenberg“, Chemnitz.

Mitglied d. D. A.-G.-B. + + + + + Dieigent: Herr Max Gröfel.

Sonntag, den 28. April, in den Räumen des Etablissements „Wintergarten“, Chemnitz-Schöнау: [154]

25jährige Stiftungsfeier.

Konzert, Festrede (Redakteur W. Krahl, Leipzig), Ehrung der Jubilare, Ball.
 Anfang nachmittags 4 Uhr.

Alle ehemaligen Sangesbrüder und Kollegen unseres Vereins, denen besondere Einladung nicht zugestellt werden konnte, werden hierdurch eingeladen und um gef. Erscheinen gebeten.
 Der Festauschuß.

Matrizenbohrer
 der auch Matrizen schneiden kann, sucht Kon-
 dition. Gefällige Zuschriften unter Nr. 148 an
 die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Jeder Buchdrucker
 hat großes Interesse an der billigen u. ausgereichten
Typographischen Rundschau
 Monatschrift in Taschenformat, jährlich etwa
 600 erscheinende Reproduktionen. Bestellen Sie
 bei der Post. Vierteljahr 75 Pf. ohne Postgeb. 1.
 Probe Nummer geg. Eins. von 30 Pf. in Marken.
 Herausgeb. u. Drucker: J. Wienand, Bonn. [123]

Aufruf. Suche auf 2. Juni oder später
 einen Reisefollegen zwecks einer
 größeren Tour nach Italien, Österreich
 und Ungarn. Solche, welche schon ähn-
 liche Reisen gemacht haben, bevorzugt.
 Man wende sich an Kollegen Fr. Spieß,
 zurzeit in Trogen (Kanton Appenzell,
 Schweiz).

Ferner wird Kollege Gustav
 Staudé, Seher, aus Leipzig um seine
 Adresse gebeten. [159]

Typographische Vereinigung Leipzig.

Mittwoch, den 24. April, abends 8 Uhr, im Restaurant „Johannistal“, Hospitalstraße:
Generalversammlung.

Tagesordnung: Bericht des Vorstandes; Bericht des Kassierers und der Revisoren; Vorstands-
 wahl; Anträge; Verschiedenes. [150]

Jedes Mitglied ist verpflichtet, pünktlich in dieser Sitzung zu erscheinen. Jahresberichte werden
 nur vor Beginn der Sitzung abgegeben. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.
 Heute, Sonnabend, den 20. April: Stiftungsfest.

Soeben erschienen in neuer Bearbeitung:
Grundsätze zur Berechnung von Druckarbeiten.
 Preis 50 Pf. (Porto 5 Pf. bes.). Die auf Grund
 des neuen Tarifs bearbeiteten Grundsätze sind be-
 stimmt für den täglichen Gebrauch jedes Buch-
 druckers, der irgendwie mit Preisberechnung zu tun
 hat oder eine solche Tätigkeit anstrebt. Die Grund-
 sätze enthalten alles, was zur Festlegung des Her-
 stellungsprozesses der verschiedensten Drucksachen
 notwendig ist; sie sind bequem in der Tasche zu
 führen sowie zum Aufstellen auf das Fuß berechnet.
 Bei Sammelbestellungen Lieferung franko! Gegen
 Einsendung des Betrags erhältlich vom [141]
 Verlag Julius Möser, Leipzig.

Unsern lieben Kollegen
Max Raden
 zu seinem 40jährigen Verbands-
 jubäum die
 herzlichsten Glückwünsche!
 Dresden, 20. April 1912.
 Die Kollegen der
 „Dresdner Neuesten Nachrichten“.

Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher davon über-
 zeugen, dass Sie durch direkten
 Bezug aus unserer Fabrik in
**Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosen-
 stoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc.**
 unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erst-
 klassige Neuheiten in besserer Qualität zu aller-
 billigstem Preis. Verlang. Sie durch Postkarte Must.,
 wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.
Lehmann & Assmy, Spremberg L. 14
 Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art. [158]

Zurichtemeister [153]
 Eisenstraße 75 am Laing, Linienzieher, Schrift-
 höfen, Stichel, Zähler, Bunzen, Seit u. Spitz-
 stift sind zu haben beim Kollegen Max Voigt,
 Leipzig, Götzstraße 7, Papiermühlstraße 5 II.

Stenographiennterr. (Gabelsberger)
 Holm erteilt briefl. sicher u. leicht N. Nachf.,
 Leiter d. Fernunterr. d. Vereinig. Stenogr. Landg.
 Buchdrucker in Deutschland. Gamm l. W. [18]

Nich. Härtels Bucherverband
 (R. Siegel), München SO 7, Poststraße 7.
 Sachliteratur, Werke, Musikalien u. Theaterstücke.
 Katalog unversucht und frei.
 Sammlung moderner Literatur. 150 Bspiele.
 Bon R. Hamd. 1 Mk.
 Tabellen zur Sa. Berechnung mit Angabe des
 Saupreises für 31-130 Buchstaben pro Zeile.
 50 Seiten gr. 8. 1.50 Mk.

Am 10. April verstarb an Lungenkatarrh
 im Krankenhaus zu Gevelsberg unser
 liebes Mitglied, der Faktor [145]
Gustav Pitsch
 aus Teplitz (Böhmen), im Alter von be-
 nahe 93 Jahren. Er ruhe in Frieden!
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Barmen, den 15. April 1912
 Der Bezirk Barmen.

V. d. D. B. Verbandszigarre 5,50, 6,00, 6,50 u. 7,00
 Mark p. 100 St. Bei Beträgen üb. 10 Mk.
 porteur. V. Boomers, Zigarrensch. Goch (holl. Grenz).

NO. Berlin NO.
 Humor und Bier ist gut bei mir,
 Drum kommt ihr Typen, bei mir nippen.
 Kollege Gustav Neundorff, Weberstraße 60.

Am 16. April verschied nach mehr-
 jährigem Leiden in der Heilanstalt zu Brieg
 unser lieber Kollege und früherer lang-
 jähriger Vorsitzender und Kassierer, der
 Buchdrucker [155]
Emil Pfändt
 aus Breslau, im 53. Lebensjahre.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Der Bezirk Nelsso.

Am 15. April verstarb nach kurzem, schwe-
 rem Leiden unser langjähriges Druckere-
 mitglied, der Setzerkollege [148]
Paul Körner
 im Alter von 54 Jahren. Wir werden ihm
 ein ehrendes Andenken bewahren.
 Die Kollegen der Buchdruckerei
 Strecker & Schröder, Stuttgart.